

Frage: Worin unterscheiden sich "Schwachsinnige" von den normal begabten Kindern? Was fesselt ihre Aufmerksamkeit, wonach sehnen sie sich? Maria entwickelte Lernmaterial und Spiele, probierte immer wieder neue Erfindungen aus, verwarf unbrauchbare Wege und korrigierte ständig die eigenen Strategien. Das "Montessori-Material" setzte bei der sinnlichen Erfahrung des Kindes an. Sie ließ die Kinder zehn Perlen an einer Stange und zehn Stangen in einem Quadrat anfassen und zählen. Das wurde immer wieder durch neue Variationen geübt. Spielerisch und plastisch wurde den Kindern das Dezimalsystem beigebracht. Die Kinder spielten mit dreidimensionalen Buchstaben und wurden angeleitet, diese mit den Fingern erfassten Formen nachzuzeichnen. So lernten sie lesen und schreiben. Das Ergebnis war fantastisch: Nach einigen Jahren legten die als verblödet geltenden Kinder aus Marias Modellschule gemeinsam mit Normal- schülern Prüfungen ab. Sie erzielten die gleichen Leistungen.

Marias These bestätigte sich: Ein geistig behindertes Kind kann Entwicklungsrückstände aufholen, wenn man ihm den Umgang mit Aufgaben und Materialien ermöglicht, die zu seinem Alter passen und seine Sinne anregen.

Die Fachwelt wurde auf die "Wunderpädagogin" aufmerksam. Im San-Lorenzo-Arbeiterviertel wurde in einer Mietskaserne ein Kinderhort für die "wildern, vernachlässigten Straßenkinder" eingerichtet. Man bat Maria, die Leitung dieses Hauses zu übernehmen. Das Heim wurde mit Möbeln ausgestattet, die der Größe der Kinder entsprachen. Jedes Kind hatte seine eigene Schublade. Maria regierte nicht mit Strenge. Die Kinder durften selber gemeinsame Entscheidungen treffen. Wieder geschah ein Wunder: Die aggressiven, verhaltensgestörten Kinder verwandelten sich in eine Gemeinschaft aktiver, mitteilungs- freudiger, fröhlicher, rücksichtsvoller Menschen. Maria schärfte den Pädagogen ein: Nicht die schwierigen Kinder seien das Problem, sondern die Unfähigkeit der egozentrischen Erwachsenen mit Kindern umzugehen.

Im Jahre 1910 übernahm sie das Kinderhaus der Franziskanerinnen in Rom. Da sie nun sehr bekannt war, wollten viele von ihren Erfahrungen lernen. Deshalb organisierte sie internationale Ausbildungskurse. Sie unternahm auch viele Reisen nach Frankreich, England, Indien, USA, Mexiko und Südamerika. Ihr Standartwerk "Il Metodo" wurde in zwanzig Sprachen übersetzt. In Hitlerdeutschland aber wurden ihre Schriften verbrannt. Für die Braunen waren behinderte Kinder "unwertes Leben". Wohl kaum krasser offenbart sich der Unterschied zwischen christlicher Humanität und atheistischer Ideologie. Nach einem arbeits- und segensreichen Leben starb Maria Montessori am 6. Mai 1952 in Indien 81-jährig. Heute arbeiten immer mehr Integrationskindergärten für Behinderte und Nichtbehinderte nach Marias Methode. Sie verdient den ehrenden Beinamen "Wunderpädagogin".

Ignaz Bernhard Fischer

# Glaubens Bote

Mai 2007  
18. Jahrgang Nr. 426  
Röm. Kath. Pfarramt  
Temeswar-  
Elisabethstadt

\*\*\*\*\*

Pfingsten

## DIE WUNDERPÄDAGOGIN

Erst nach der revolutionären politischen Wende von 1989 in Rumänien wurde das traurige Schicksal der elternlosen Kinder in den vernachlässigten Heimen im In- und Ausland bekannt. Viele beherzte Menschen begannen diesem Missstand energisch zu Leibe zu rücken. Und das mit Erfolg. Am meisten waren die geistig behinderten Kinder vernachlässigt. Auch ihrer nahm man sich an. Sind doch auch sie, wie alle geistig Gesunden, Ebenbilder Gottes. Diese, von christlicher Liebe inspirierte Erkenntnis und die daraus entspringende Bereitschaft solchen Kindern zu helfen, brauchte seine Zeit. Eine Bahnbrecherin für die Erziehung und Betreuung geistig behinderter Kinder war die italienische Ärztin Maria Montessori. Sie wurde im Jahre 1871 geboren. Als sie sich im Sommer 1892 an der Uni in Rom für das Medizinstudium einschreiben wollte, gab es einen Skandal. Das schien so unerhört zu sein, als wollte sich eine Frau um das Papstamt bewerben. Doch die resolute Bewerberin schaffte die Aufnahme, allerdings mit vielen Benachteiligungen. Sie musste morgens vor dem Hörsaal warten bis die Professoren und Mitstudenten Platz genommen hatten. Oft blieb ihr nur ein Stehplath. Erst am Abend, wenn alle anderen schon längst zu Hause waren durfte sie das anatomische Institut betreten. In den Augen der Mitstudenten schien es unmöglich, dass eine junge Frau mit ihnen zusammen eine nackte Leiche untersuchen sollte. Maria überstand tapfer alle Zurücksetzungen und bestand die Abschlussprüfung mit den besten Zensuren. Ihre zielbewusste Zähigkeit nährte sie aus zwei Kraftquellen: Aus ihrer Sehnsucht, heilen und helfen zu können und aus ihrem tiefen christlichen Glauben. Unmittelbar nach ihrer Promotion eröffnete sie eine ärztliche Praxis. Gleichzeitig arbeitete sie als Assistentin an der Psychiatrischen Universitätsklinik. Hier entdeckte sie das Elend der geistig behinderten Kinder. Diese waren in der Irrenanstalt Roms wie Gefangene zusammengepfercht, ohne Spielzeug, ohne geistige Anregung. Die Aufseherin erklärte, sie könne die "kleinen Idioten" nicht ausstehen. Maria begann Pädagogik zu studieren und verschlang alle erreichbaren Berichte über die Arbeit mit behinderten Kindern.

So ausgerüstet, machte sie sich mit einigen freiwilligen Helferinnen an ihr Lebenswerk. Am Anfang stand keine Theorie und kein Lehrbuch, sondern nur liebevolles Zuschauen. Sie stellte sich die

genommen. Sicherlich hätten sie sich an ihren guten, einst in Worten und Taten so mächtigen Meister erinnert und herzlich bedauert, dass er nicht mehr unter ihnen weilte. Wehmütig hätten sie sich an seinen unverdienten schrecklichen Kreuzestod erinnert. Aber allmählich wäre durch die Jahre das Andenken an den guten Meister verblasst. Die Leute, die einst die Wunderheilungen des Rabbi von Nazareth umjubelt hatten, hätten sich den Freuden und Sorgen des Alltags zugewandt. Dieser Jesus wäre für einige Zeit eine gute Erinnerung geblieben, aber schließlich im alles verschlingenden Meer der Vergessenheit für immer versunken. Gerade das ist nicht geschehen.

Wie wollen die Widersacher Christi das Entstehen und Fortbestehen des Christentums durch zwei Jahrtausende vernünftig erklären? Dass die Apostel, von ihrem Wunschenken verführt, die Auferstehung Christi bezeugt haben? Woher nahmen sie, die einst in panischer Angst bei der Gefangennahme ihres Meisters geflohen waren und sich versteckt gehalten hatten, plötzlich den Heldenmut, für ihr Zeugnis Geißelung, Verfolgung und blutigen Tod auf sich zu nehmen? Es gibt nur eine vernünftige Erklärung: Das hat der Heilige Geist bewirkt! Woher nahmen die gläubig Gewordenen die sittliche Kraft, ein Leben zu führen, das Sinnenlust, Habgier und Feindschaft im Herzen besiegt? Woraus schöpfen auch heute noch die Gläubigen die sittliche Kraft, den "Tanz um das Goldene Kalb" der Habgier und den "Venusdienst" der Sinnenlust, trotz aller marktschreierischer Reklame, nicht mitzumachen? Wer gibt ihnen die geistige Kraft ihr Leben nach dem Programm des Apostels Paulus einzurichten: "Besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben und dabei auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung zu warten: Auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus"? Für all das gibt es nur eine Erklärung: Der Heilige Geist ist auch heute noch genau so wirksam wie zur Zeit der Apostel. Es geht allerdings nicht so spektakulär zu wie am ersten Pfingstfest. Der Heilige Geist kommt nicht sichtbar in Feuerzungen in die empfangsbereiten Herzen. Er erleuchtet aber die Gläubigen, dass sie am Glaubensbekenntnis festhalten und stärkt sie als "Kinder des Lichts" zu leben. Er wirkt wie ein Magnet. Liegen Nägel verstreut im Sand, nimmt man einen starken Magnet, fährt einige Male darüber und schon sind die Nägel beisammen. Auf Schmutz und Dreck wirkt die Magnetkraft aber nicht. Den Heiligen Geist können wir mit einem starken Magnet vergleichen. Er hebt mit seiner Gotteskraft die Menschen aus dem Staub des Irdischen heraus. Allerdings muss etwas Ihm Verwandtes noch in ihnen sein. Wie ein Magnet nur Eisen anzieht, so zieht der Geist Gottes Menschen an, die sich über das Triebhafte erheben wollen. Wer das nicht will, erfährt diese Gotteskraft nicht. Er bleibt dem Staub des Irdischen verhaftet. Er gebe uns die Kraft als Kinder des Lichtes auf Erden zu wandeln.

Ignaz Bernhard Fischer

## DAS EINGREIFEN GOTTES

Wir Christen glauben an ein zweifaches entscheidendes Eingreifen Gottes in die Menschheitsgeschichte. Zu Ostern: In der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Zu Pfingsten: In der Sendung des Heiligen Geistes. Die Widersacher bestreiten beide übernatürliche Ereignisse. Wie aber anders ist das Entstehen und das Fortbestehen des Christentums zu erklären? Überlegen wir: Die Apostel glaubten, dass der wunderwirkende Jesus der verheißene Messias sei. Zugleich hofften sie, dass er, mit Gottes Hilfe, das Reich Israel aus Feindeshand befreien und zu einem mächtigen, unbesiegbaren Reich machen werde. Für sich erwarteten sie einflussreiche Posten. Die Gefangennahme Jesu, seine Verurteilung als Gotteslästerer und politischer Rebell und sein schrecklicher Kreuzestod schokierten sie bis ins Knochenmark. Es kostete dem auferstandenen Christus viel Mühe sie von seiner Auferstehung augenscheinlich zu überzeugen. Damit waren noch nicht alle Hindernisse für die Ausbreitung des neuen unpolitischen, aber durch und durch religiösen Reiches Gottes beseitigt. Die erwählten Apostel waren in der Gesellschaft ja keine einflussreiche Männer. Sie hatten keine Schule besucht und konnten weder lesen noch schreiben. Dazu waren sie verängstigt und hilflos. Sicherlich hat sie die Auferstehung Christi von den Toten seelisch sehr gestärkt. Aber zum Fundament des neuen religiösen Reiches Gottes, das alle Völker, Nationen und Rassen umfassen sollte, waren sie noch nicht geeignet. Ein neues übernatürliches Eingreifen Gottes wurde notwendig. Das trat fünfzig Tage nach der Auferstehung Christi von den Toten am Pfingstfest ein. Der Heilige Geist kam in der Gestalt von Feuerzungen auf sie herab. Er bewirkte, dass alle irdischen Erwartungen, die sie bisher gehegt, von ihnen abfielen. Nun erkannten sie, dass der Auferstandene nicht ein Befreier von politischer Unterdrückung, sondern der Erlöser von Sündenschuld sei und sein Reich nicht ein von Grenzen umflossenes und von bewaffneten Soldaten zu beschützendes politisches Reich sein werde. Es werde ein geistiges Reich sein, das die Menschen von der Sklaverei des Bösen befreien will. Seine volle Erfüllung werde es nicht hier auf Erden, sondern in der Ewigkeit Gottes finden.

Dieser Heilige Geist, der sich in Feuerzungen auf sie herabließ, nahm nicht nur die auf das Irdische zielende geistige Binde von ihrem Verstand, er stärkte auch ihren Willen zum Mut, die rettende Botschaft, allen Widerständen zum Trotz, der Welt zu verkünden, gemäß dem Auftrag Christi: "Gehet hin und lehret alle Völker und macht sie zu meinen Jüngern!" - Wären diese beiden übernatürlichen Ereignisse nicht eingetreten, was wäre mit den Aposteln geschehen? Traurig und entmutigt wären sie aus ihrem Versteck hervorgekrochen und heimlich in ihre Heimat nach Galiläa geflohen. Dort hätten sie ihre alten Beschäftigungen als Fischer und Bauern wieder auf-